



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einführung in das Mittelalter

Strecker, Karl

Berlin, 1929

10. Bibliotheken

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68342)

Wichtigste Zeitschriften Archiv und NA. = Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 1—48. Zs. f. deutsches Altertum 1—65. Zs. f. deutsche Philologie 1—53. Zs. f. romanische Philologie 1—48. Münchener Museum f. Phil. des MA. u. der Renaissance (MM.) 1—4, 1911—1924. Studi medievali 1—4, 1904—13. Nuovi Studi med. seit 1923. Studi med. N.S. seit 1928, in schöner Ausstattung. Le moyen âge 1888 ff. Speculum, a Journal of mediaeval Studies, seit 1926, Organ der Mediaeval Academy of America, berechtigt zu hohen Erwartungen. Archivum latinitatis medii aevi, seit 1924. Übersichten über Neuerscheinungen auf mlateinischem Gebiet bringen der Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiet der germanischen Philologie (R. Wolkan, seit 1927 H. Walther) und die Jahresberichte für deutsche Geschichte seit 1927 (K. Streckler).

10. Von der Literaturgeschichte sind die alten **Bibliotheken** nicht zu trennen. Die Überlieferung der klassischen Literatur neben der christlichen wird vor allem dem Mönchtum verdankt. Cassiodor († nach 580) — nicht Benedikt v. Nursia († etwa 543) — hat ein wesentliches Verdienst daran, daß diese von orientalischen Mönchen schon lange vorher gepflegte und auch von den Christen des Okzidents schon geübte Schreibtätigkeit in den abendländischen Klöstern ausgebildet wurde und daß es bald als eine ihrer wichtigsten Aufgaben erschien, das christliche Schrifttum und zugleich, als unentbehrliche Grundlage grammatischer Bildung und kunstvollen Stils, das heidnische durch Abschriften fortzupflanzen. (Cassiodor, De institutione divinarum et liberalium artium ed. Garet 1697, bei Migne 70, 1106 ff., De orthographia Migne 70, 1239 ff., Keil, Grammatici latini 7, 127 ff.). Ein gut ausgestattetes Kloster hatte sein Scriptorium, seine Schreibstube, wie man sie im Klosterplan von St. Gallen (F. Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen vom J. 820, 1844 *infra sedes scribentium, supra bibliotheca*, also ein zweistöckiges Gebäude) eingetragen sieht; hübsche Schilderung in Alchvines (Alkuins) Versen *Hic sedeant Poetae* 1, 320. So entstanden teilweise recht bedeutende Klosterbibliotheken; neben ihnen auch Dombibliotheken. Es bedarf kaum

der Erwähnung, daß selbst die hervorragendsten nach unseren Begriffen ziemlich klein waren. Eine Vorstellung von ihrem Inhalt geben die alten, anfänglich leider oft sehr summarischen Kataloge. Man findet sie bei C. Becker, *Catalogi bibliothecarum antiqui* 1885, sehr unzureichend; für Deutschland und die Schweiz ersetzt durch die Ausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge der vereinigten deutschen Akademien. Bis jetzt erschienen Niederösterreich von Th. Gottlieb 1915, die Bistümer Konstanz und Chur von P. Lehmann, 1918. Mainz, Erfurt von P. Lehmann, 1928. Dazu Th. Gottlieb, *Über mittelalterliche Bibliotheken* 1890. Kl. Löffler, *Deutsche Klosterbibliotheken*, 2. Aufl. 1922. *Zentralbl. f. Bibliothekswesen* seit 1884. *Revue des bibliothèques*, Paris, seit 1891.

Die Handschriften sind aber nur zum allerkleinsten Teil am Orte ihrer Entstehung geblieben, sondern über das ganze Abendland zerstreut worden; sie wurden ausgetauscht, verliehen und nicht zurückgegeben, verschenkt, verkauft, gestohlen; vor allem wurde es folgenreich, daß die meisten Bibliotheken zu den verschiedensten Zeiten und aus den verschiedensten Ursachen der Auflösung verfielen, ihr Inhalt, sofern er nicht ganz verloren ging, versprengt wurde. Verhältnismäßig wenige Bibliotheken blieben, und auch dann nicht ohne Einbuße, an Ort und Stelle, z. B. Stiftsbibliothek v. St. Gallen, und es war ein Glücksfall, wenn sie ganz oder teilweise verpflanzt wurden, wie die von Weissenburg nach Wolfenbüttel. Unendlich viel ist verloren gegangen; daß es nicht noch mehr war, ist zu einem großen Teil dem Umstande zu verdanken, daß seit der Renaissance eine rege Sammeltätigkeit einsetzte. So entstanden unsere jetzigen Bibliotheken mit ihren z. T. gewaltigen Handschriftensammlungen, wie die Staatsbibliothek in München, Vaticana in Rom, Nationalbibliothek in Paris, Britisches Museum in London u. a.

Die modernen Kataloge sind leider sehr ungleichmäßig gearbeitet. Eine Übersicht vermittelt W. Weinberger, *Catalogus catalogorum* 1902, und namentlich: Beiträge zur Handschriftenkunde, Wiener SB. 161, Abhandlg. 4. Neben den Katalogen, zumal wo sie ganz versagen, studiere man die Berichte über Bibliotheksreisen, wie sie für die Zwecke der

Monumenta Germ. h. (Archiv u. NA. vgl. oben S. 47) und des Corpus scriptorum ecclesiasticorum Vindobonense ausgeführt wurden, H. Schenkl, Bibl. patrum lat. Britannica 1890 ff., W. Hartel u. G. Löwe, Bibl. p. lat. Hispaniensis 1887 ff., A. Reifferscheid, Bibl. p. l. Italica 1865 ff. u. a. Noch heute aufschlußreich und oft sehr anziehend Reiseberichte aus früheren Jahrhunderten, namentlich Voyage littéraire de deux religieux Bénédictins de la congrégation de S. Maur 1717 u. 1724. Vorher J. Mabillons große Reisen, namentlich sein Iter Italicum 1685. Über alle diese Dinge knapp und klar L. Traube, Vorl. u. Abh. 1, 163—126.

11. **Überlieferungsgeschichte.** Mit der Handschriften- und Bibliothekskunde eng verbunden ist die Geschichte der Überlieferung der alten Autoren. Oben S. 13 f. ist darauf hingewiesen worden, in wie hohem Grade die mlateinische Literatur von der klassischen abhängig ist. Man muß sich darüber Rechenschaft geben, welche klassischen Texte noch bekannt waren, wie und wo sie bekannt waren, wie sie fortgepflanzt wurden. Die Vorstellung, auf die man zuweilen stößt, daß das MA. die Verantwortung für die großen, unersetzlichen Verluste trägt, ist nicht haltbar, das Meiste ist schon im ausgehenden Altertum verschwunden infolge der Änderung des literarischen Geschmackes, wozu als besonders verhängnisvoll ein Umschwung in der Technik des Buchwesens kam, die Umschreibung der Papyrusrolle in den Pergamentkodex, denn es wurde natürlich im allgemeinen nur abgeschrieben, was noch aktuell war. Daß bei der Auswahl auch das Christentum einflußreich war, ist selbstverständlich. Um die Rettung dessen, was erhalten geblieben ist, haben römische Aristokraten aus dem Ausgang des 4. Jhs., dann Cassiodor (6. Jh.) ein großes Verdienst. Doch kamen viele Autoren nur in einem oder wenigen Exemplaren auf das MA., in der karolingischen Renaissance wurden sie eifrig ans Licht gezogen und vervielfältigt, und wenn dann auch das Interesse wieder sank, so hat doch diese Tätigkeit des neunten und der folgende Jahrhunderte ausgereicht, die klassische Literatur in die Zeit des Humanismus mit ihrer beispiellosen Jagd nach Handschriften der Klassiker